

Netzwerk bekennender Christen - Pfalz

Rundbrief

Januar 2017

www.nbc-pfalz.de

Und in keinem andern ist das Heil, auch ist kein andrer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, durch den wir sollen selig werden.

Apostelgeschichte 4, 12



Liebe Mitglieder und Freunde des NbC,

mit diesem Rundbrief zu Beginn des neuen Jahres erhalten Sie eine geistliche Stärkung, Nachrichten aus unserem Netzwerk und wir informieren Sie über ein Schreiben an Kirchenpräsident Christian Schad zum Umgang mit dem Islam in kirchlichen Einrichtungen. Anknüpfend an unsere Profilkonferenz am 5. November in Grünstadt hielten wir einen Austausch und die Klärung von Fragen für notwendig, nachdem die RHEINPFALZ am 17. November über eine evangelische Kindertagesstätte berichtet hatte, in der statt einem Kreuz ein Regenbogen hängt. Die gleiche Einrichtung war auch auserwählt, ihr Konzept auf der an diesem Tag beginnenden Landessynode vorzustellen.

Dass auf das Kreuz Jesu Christi immer häufiger verzichtet wird, wurde auch Mitte Oktober deutlich bei einem gemeinsamen Besuch des EKD-Ratsvorsitzenden, Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm, und des Vorsitzenden der katholischen Bischofskonferenz, Kardinal Reinhard Marx, auf dem Tempelberg in Jerusalem. Als sie am muslimischen Felsendom und der jüdischen Klagemauer gebeten wurden, das Kreuz abzunehmen, sind sie dieser Bitte gefolgt, was nicht nur Christen in Jerusalem stark kritisiert haben.

Nachdem am 19. Dezember auf den Weihnachtsmarkt vor der Berliner Gedächtniskirche ein grausamer Terroranschlag unter Anrufung Allahs geschehen war, mit 12 Toten und 48 Verletzten, stellte unsere Landeskirche den Pfarrämtern einen Andachtsvorschlag der EKHn zur Verfügung. Darin findet sich der Hinweis, bei einer interreligiösen Feier auf Christus zu verzichten. Es wird unter anderem vorgeschlagen „Im Namen Gottes, Allerbarmer ...“ zu beginnen, welches einer der Namen Allahs ist.

Solus Christus! Allein Christus! Es bleibt zu hoffen, dass diese biblisch-reformatorische Erkenntnis im 500. Jahr des Thesenanschlages wieder Gültigkeit in unseren Kirchen bekommt. Pfarrerin Astrid Eichler, sie ist in 15. Generation direkte Nachfahrin von Martin Luther, sagt zu Recht: „Ich würde gerne auf alle Feierlichkeiten zum Jubiläum verzichten. Ich würde viel lieber Reformation erleben: dass Kirchen erschüttert werden und dass das Wesen des christlichen Glaubens wieder zum Leuchten kommt.“ Dazu tragen wir

Zum Anfang	2
Inhaltsverzeichnis	2
Geistliches Wort	3
Profilkonferenz 2016	4
Aus dem Netzwerk ...	5
Evangelisches Profil Brief an den Kirchenpräsidenten	6-10
Berichte und Veranstaltungen	11
Profil-Konferenz 2017	12

bei auf unserer Profilkonferenz 2017 mit den beiden herausragenden Referenten Prof. Christian Möller und Pfarrer Ulrich Parzany.

Ein gesegnetes Jahr 2017 und in allen Sorgen und Krankheiten, in Terror und Anfechtungen die Gewissheit: Christus ist unser Friede!

Ihr NbC-Vertrauensrat

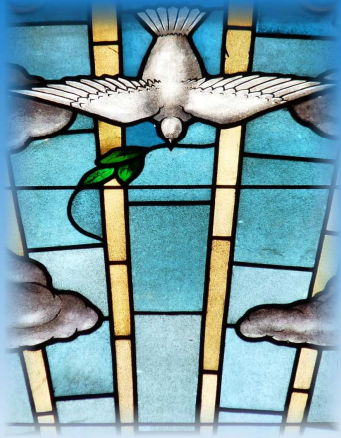
Friedrich Dittmer, Rockenhausen
Ulrich Hauck, Barbelroth
Prof. Dr. Helmut Meder, Weingarten
Traugott Oerther, Ilbesheim
Rainer Wagner, Neustadt
Karl Wuttke, Kaiserslautern

Das NbC-Pfalz hat sich 2004 als Reaktion auf den landeskirchlichen Beschluss zur Segnung homosexueller Paare gegründet. Als Netzwerk sehen wir unsere Aufgabe in der gegenseitigen Glaubensstärkung, in der Vernetzung der „Bekennniskräfte“ und im Widerspruch gegen die Relativierung der biblischen Botschaft. Wir geben damit auch denen in unserer Landeskirche eine Stimme, die sich von mancherlei Mehrheitsentscheidungen nicht mehr vertreten fühlen.

Das Netzwerk ist kein eingetragener Verein und erhebt auch keinen Mitgliedsbeitrag. Wir freuen uns aber, wenn Sie im Netzwerk Mitglied werden. Ein Beitrittsformular finden Sie auf den eingeklebten Innenseiten.

Herausgeber und Kontaktadresse:
NbC-Vertrauensrat
Naumburger Straße 7
67663 Kaiserslautern
E-Mail: info@nbc-pfalz.de

Andacht zur Jahreslosung 2017



Gott spricht:
**„Ich schenke euch
ein neues Herz und
lege einen neuen
Geist in euch.“**

Hesekiel 36,26

Liebe Geschwister,

herzlich grüße ich Sie zu Beginn eines neuen Jahres.

Jeder Tag im neuen Jahr ist eine Gabe von Gott an uns und möge zu Gottes Ehre und Freude von uns als Einzelne und als „Netzwerk bekennender Christen - Pfalz“ gelebt werden.

Wer sich die Jahreslosung im Zusammenhang anschaut, stellt fest, es geht um Gottes Ehre. Und Gott selbst schafft die Voraussetzungen dafür. ER entfernt steinerne Herzen und gibt fleischerne, lebendige Herzen und einen neuen Geist.

Beim Lesen der Verse um die Jahreslosung ist unübersehbar, es sind bislang unerfüllte Zusagen Gottes an das ganze Volk Israel. Nur für Israel? Im Neuen Testament betet Paulus für die Christen in Ephesus, dass ihnen Kraft gegeben werde durch den Geist Gottes am inwendigen Menschen stark zu werden, Christus durch den Glauben in ihren Herzen wohne und sie in der Liebe verwurzelt und gegründet seien (Epheser 3, 14-17). Es ist eine Beschreibung von Menschen mit neuen Herzen und Geist, der Christen und Gemeinde Jesu ausmacht.

Rund um Weihnachten fiel mir neu auf, wie es Maria in ihrer mehr als schwierigen Situation ergangen ist. Sie ist schwanger ohne sexuellen Kontakt mit einem Mann. Dies war auch damals kaum zu glauben, geschweige denn zu vermitteln. Was konnte Maria ihrer Familie sagen? Und wie sollte sie ihrem Verlobten Josef in die Augen sehen? Wie sollte sie sich in Nazareth noch auf die Straße wagen? Vor Scham und überschüttet mit

Spott würde sie versinken. Ganz zu schweigen von der möglichen Steinigung ...

Aber dann besuchte sie ihre Verwandte Elisabeth. Der Engel Gabriel hatte Maria auf sie aufmerksam gemacht und berichtet, dass Gott auch an ihr ein Wunder getan habe. Als Maria Elisabeth und Zacharias besuchte, kam sie zu Menschen, die im Beten zu Gott geübt waren (Lukas 1, 13). Maria ging nicht irgendwo hin, sie floh auch nicht aus Nazareth. Sie ging zu mit Gott lebenden Verwandten. Und Maria erlebte mit Elisabeth gemeinsam Erstaunliches: Bei der Begrüßung spricht Elisabeth von der „Mutter ihres HERRN“, sie spricht von dem noch ungeborenen Jesus Christus als ihrem HERRN. Elisabeth sagt, was Maria sehr gut tut und anschließend stimmt Maria ihren Lobgesang an: „... mein Geist freut sich Gottes, meines Heilandes“ (Lukas 1, 47).

Danach geht Maria wieder in die für sie sehr schwierige Situation nach Nazareth. Sie geht zu ihrer Familie, zu Josef mit seiner Familie und zu den Nachbarn in Nazareth. Die Situation ist dieselbe wie vor Monaten, ihre Schwangerschaft ist nach wie vor unerklärbar, aber offensichtlicher. Aber Maria geht neu dorthin. Sie kommt ganz anders wieder nach Nazareth, als sie es verlassen hat. Ihr Herz, ihre Gedanken, ihr Leben ist erfüllt von Gott und von ihrem Heiland. Maria geht mit Gott und durch ihn verändert in die vertraute Situation, mit einer neuen, geschenkten Herzenshaltung.

Ähnliche Veränderung fällt auch bei den Hirten und bei Simeon auf. Es lassen sich viele weitere Beispiele in der Bibel, in der Kirchengeschichte und in unseren Tagen finden. Eine Suche danach ist vielversprechend. Denn Gott nimmt auch in unserer Zeit harte Herzen und gibt lebendige Herzen und seinen Geist.

Auf IHN wollen auch wir als NBC-Vertrauensrat zuversichtlich unsere Hoffnung setzen, uns leiten lassen durch seinen Geist und mutig zur Ehre Gottes auftreten.

Gelegenheiten dazu gibt es viele. Darüber informiert dieser Rundbrief. Lassen Sie uns beten, dass Gott Wunder tut und auch in unserer Pfalz steinerne Herzen gegen lebendige Herzen und seinen Geist austauscht.

Ihr

Friedrich Dittmer

Der Islam hat immer einen politischen Auftrag

Pressebericht NbC-Profilkonferenz in Grünstadt

idea Pressemeldung Grünstadt, 7. November 2016

Der Leiter des Arbeitskreises Islam der Deutschen Evangelischen Allianz, Ulrich Neuenhausen (Bergneustadt), hat dazu ermutigt, sich mit Aussagen des Korans auseinanderzusetzen, um die Gedankenwelt der Muslime besser zu verstehen. Er sprach bei der Jahrestagung des Netzwerks bekennender Christen (NbC) in der Pfalz am 5. November in Grünstadt vor rund 140 Teilnehmern über „Mensch, Gott und Gesellschaft im islamischen Denken“. Muslime seien überzeugt, dass sich die Probleme der Welt lösen ließen, wenn es in allen Ländern islamische Regierungen geben würde: „Der Islam hat immer einen politischen Auftrag und will die Gesellschaft gestalten.“ Das werde im islamischen Denken nicht als aggressives Vorgehen gegenüber Andersgläubigen verstanden. Im Islam sei Allah ferner der souveräne und von den Menschen distanzierte Gott, der ihnen gegenüber keine Zuwendung zeige und dem jeder Mensch gehorchen müsse.



Ulrich Neuenhausen

„Verhält man sich falsch, wird einem im Islam nicht vergeben“

Im christlichen Glauben hingegen sei Gott zwar auch souverän, nehme sich aber die Freiheit, den Menschen nahe zu sein: „Unser Gott ist Gott, weil er selbst da noch barmherzig ist, wo Menschen es längst nicht mehr sind.“ Die islamische Theologie nähere sich Gott hingegen mit menschlicher Logik und traue Gott nicht zu, anders zu denken und zu handeln als Menschen selbst, so Neuenhausen. Er leitet im Hauptamt das den Brüdergemeinden nahestehende „Forum Wiedeneest“ (früher: Missionshaus Bibelschule Wiedeneest). Die islamische Theologie gehe auch davon aus, dass der Mensch die Fähigkeit hat, gut und sündenfrei zu leben. Deswegen sei jeder für seine Taten selbst verantwortlich: „Verhält man sich falsch, wird einem im Islam nicht vergeben. Weil es das Konzept der Gnade nicht gibt, ist der Gedanke der Rache viel stärker ausgeprägt.“

Viele nach Deutschland kommende Muslime sind überrascht



Mirjam Holmer

Viele nach Deutschland kommende Muslime sind laut Neuenhausen überrascht, wie gut es den westlichen Gesellschaften geht und dass dort die Ideale von Gerechtigkeit und Frieden gelebt werden, die die islamische Theologie zwar fordert, die sich aber in den islamischen Gesellschaften bislang nicht durchsetzen ließen. So sei beispielsweise

die Regierung in Saudi-Arabien, dem Kernland des Islams, äußerst korrupt: „Viele merken, dass es Widersprüche zwischen den Idealen des Islams und der Realität in den islamischen Ländern gibt, die sich mit islamischer Theologie nicht lösen lassen.“ Das wiederum wecke das Interesse der Muslime für die Inhalte des Christentums. Die Islamwissenschaftlerin Mirjam Holmer (Jerusalem) warb dafür, christliche Werte kompromisslos zu vertreten: „Dann werden wir als Christen von Muslimen respektiert.“ Das erleichtere Glaubensgespräche mit Muslimen. Holmer erläuterte, dass das Wort „Islam“ „Unterwerfung“ heißt und nicht mit „Frieden“ – wie häufig behauptet werde – übersetzt werden könne.

Netzwerke sollten sich verstärkt austauschen

Der Vertrauensrat (Leitung) des Netzwerkes kündigte auf der Veranstaltung an, die Verbindung zum im Februar 2016 gegründeten „Netzwerk evangelischer Christen in Baden“ weiter auszubauen, „um den gemeinsamen Anliegen eine größere Stimme zu verleihen und die Ressourcen zu bündeln“. Auch das von Pfarrer Ulrich Parzany ins Leben gerufene „Netzwerk Bibel und Bekenntnis“ könne dem Ziel dienen, die „Bekenntniskräfte“ zusammenzubringen. Wie es weiter heißt, sieht das Netzwerk bekennender Christen in der Pfalz seine Aufgabe neben der Vernetzung auch im „Wächteramt“, indem es auf Missstände und schriftwidrige Dinge hinweise, sowie in der Seelsorge und Gestaltung von eigenen Gottesdiensten. So hätten seit April sieben Gottesdienste mit bibeltreuen und glaubensstärkenden Predigten in Kooperation mit dem Gemeindehilfsbund (Walsrode) und in Zusammenarbeit mit der evangelischen Kirchengemeinde Mörzheim (Ilbesheim) stattgefunden.

Aus dem Netzwerk ...

Beide Vorträge auf CD,
inklusive Zusendung
für 5,00 Euro.



Die CD's können bei unserer Geschäftsstelle in Kaiserslautern bestellt werden. Auf der NbC-Homepage www.nbc-pfalz.de sind auch die Folien zur Präsentation des Vortrages von Ulrich Neuenhausen verfügbar.

Netzwerk-Gottesdienste

Der nächste Gottesdienst findet statt am Sonntag, den 22. Januar, um 10.30 Uhr in der Prot. Kirche Mörzheim. Alle Termine, bisherige Predigten und weitere Informationen stehen auf der Homepage. Das gedruckte Faltblatt kann auch kostenfrei bestellt werden. Herzlich Willkommen und laden Sie andere Christen mit ein.

Kooperation Gemeindehilfsbund

Die Kooperation mit dem Gemeindehilfsbund bewährt sich nicht nur in den Netzwerk-Gottesdiensten, sondern auch in der **Zweigstelle Südwest**, die der Gemeindehilfsbund in Barbelroth eingerichtet hat. Hier laufen viele Fäden zusammen und es werden Veranstaltungen organisiert, Kontakte zu gleichgesinnten Werken und Personen im Südwesten intensiviert und Seelsorge angeboten. Ansprechpartner sind Ulrich und Sylvia Hauck.

Gemeindehilfsbund „Zweigstelle Südwest“
Im großen Sand 8
76889 Barbelroth
Telefon: 06343-9395286
Mobil: 0151-22122180
Internet: www.gemeindehilfsbund.de
E-Mail: suedwest@gemeindehilfsbund.de

In eigener Sache

Wir haben unsere Mitgliederdatei aktualisiert und mit einem anderen Programm verknüpft. Sollte jemand feststellen, dass sein Name bzw. seine Anschrift nicht korrekt sind, so bitten wir um Mitteilung an Ulrich Hauck, die Kontaktdaten auf dieser Seite unten links.

Wer auch zwischen den Rundbriefen Informationen aktuell erhalten will, kann seine E-Mail-Adresse mitteilen und so in den Verteiler aufgenommen werden.

Zum Thema „**Mission - und interreligiöser Dialog**“ empfehlen wir auch nebenstehendes Heft, das bestellt werden kann per Mail an:
info@abc-bayern.de

Hinweis auf einige ähnliche und befreundete Organisationen (Liste nicht vollständig):

ÜBERREGIONAL

Netzwerk Bibel und Bekenntnis
www.bibelundbekenntnis.de

Gemeindenetzwerk auf dem Gebiet der EKD
www.gemeindenetzwerk.org

Gemeindehilfsbund
www.gemeindehilfsbund.de

Bekenntnisbewegung „Kein anderes Evangelium“ www.keinanderesevangelium.de

Internationale Konferenz Bekenntnender Gemeinschaften www.ikbg.net

REGIONAL

Arbeitskreis bekennender Christen Bayern
www.abc-bayern.de

Netzwerk evangelischer Christen Baden
www.netzwerk-baden.de

Evangelische Vereinigung für Bibel und Bekenntnis Baden
www.bb-baden.de

Gemeindebund in Berlin-Brandenburg
www.gemeindebund-online.de

Sächsische Bekenntnis-Initiative
www.bekenntnisinitiative.de



„Kinder beten, wie sie es gewohnt sind“

INTERVIEW: Kita-Leiterin Ulrich über evangelisches Profil in einer Einrichtung, in der 60 Prozent der Kinder muslimischen Glaubens sind

Die Evangelische Kirche der Pfalz will die Qualität in ihren 254 Kindertagesstätten weiter erhöhen. Im Projekt „Religion.Werte.Bildung“, das nächstes Jahr starten soll, geht es um die religiöse Bildung. Die evangelischen Kitas sind morgen Schwerpunktthema der Landessynode, die heute in Speyer beginnt. Über das protestantische Profil in einer evangelischen Kita, in der über 60 Prozent der Kinder Muslime sind, gab Heike Ulrich Auskunft. Die 59-jährige ist Leiterin der Kita Arche Noah in Ludwigshafen.

Woran merken Kinder und Eltern, dass sie bei Ihnen in einer evangelischen Kita sind?



Heike Ulrich

FOTO: KUNZ

In unserem Eingangsbereich hängt kein Kreuz, aber ein Regenbogen, der in der biblischen Geschichte von der Arche Noah vorkommt. Ins Auge fällt auch die Willkommenssonne, auf deren Strahlen in verschiedenen Sprachen das Wort Willkommen steht. Wenn Eltern oder Kinder hereinkommen, spüren sie die Wertschätzung, die wir ihnen entgegenbringen.

Und wo findet sich Evangelisches im Kita-Alltag?

Wir sind eine konfessionelle Einrichtung, und da gehört das Beten vor dem Essen dazu. Da gibt es keine genaue Anleitung. Die Kinder dürfen so beten, wie sie es von zu Hause aus gewohnt sind – mit gefalteten oder offenen Händen. Das überlassen wir den Kindern.

Und außer Beten?

In religiösen Gesprächskreisen beschäftigen sich die Kinder mit christlichen Festen wie Ostern oder Weih-



Statt Kreuz Regenbogen und Willkommenssonne: Eingangsbereich der Kita Arche Noah in Ludwigshafen. FOTO: KUNZ

nachten oder wie kürzlich mit St. Martin. Wir feiern aber auch das muslimische Zuckerfest am Ende des Fastenmonats Ramadan. Wir erzählen den Kindern Geschichten, die man sowohl in der Bibel als auch im Koran findet. Zum Beispiel Noah und die Arche oder Jonas und der Walfisch. Wir wollen den Kindern vermitteln, dass jede Religion gleich wert ist. Dazu gehören für die Vorschulkinder Besuche mit ausführlichen Erklärungen in einer Kirche und in einer Moschee.

Aber heißt es nicht: Wo evangelisch

mitgeht. Übrigens: Auch muslimische Kinder spielen bei der Weihnachtsge-schichte mit.

Ist wirklich alles so harmonisch im religiösen Miteinander?

Wir hatten bislang nur eine muslimische Familie, die sich mit den religiösen Gegebenheiten in der Kita nicht arrangieren konnte. Da durfte das Kind auch nicht Fasching feiern. Im Gespräch sind wir übereingekommen, dass es für das Kind besser ist, in eine kommunale Kita zu wechseln. Ansonsten gibt es bei uns klare Regeln – niemand wird wegen seines Glaubens oder seiner Herkunft ausgegrenzt. Gerade dieser offene, wertschätzende Umgang miteinander, Toleranz und Respekt prägen unser Profil.

Und die anderen Eltern stört das Beten oder ein Kirchen- oder Moscheebesuch nicht?

Viele muslimische Eltern haben sich ganz bewusst für eine konfessionelle Kita entschieden. Ihnen ist wichtig, dass religiöse Werte vermittelt werden. Und selbst die anfangs Skeptischen haben sich geöffnet, nachdem sie gemerkt haben, dass ihren Kindern kein anderer Glaube übergestülpt wird. In einem kurzen Film über unsere Einrichtung, den wir bei der Landessynode zeigen werden, sagt ein Papa: „Es gibt keine Unterschiede in den Religionen, die Menschen machen die Unterschiede.“ Das fand ich schön.

Interview: Anne-Susann von Ehr

INFO

Die pfälzische Landeskirche und ihre Diakonie starteten 2011 die Qualitätsinitiative „Kita+qm“. Bislang haben 93 Prozent der 254 evangelischen Kitas nach Angaben von Oberkirchenrat Manfred Sutter daran teilgenommen. 17.000 Kinder besuchen die Einrichtungen, zwölf Prozent seien muslimischen Glaubens.

vegetarisch und einmal die Woche Fisch. Die Eltern sind damit einverstanden. Somit muss sich kein Kind mehr ausgegrenzt fühlen, wenn es aufgrund seiner Religion kein Schweinefleisch essen darf.

Worauf nehmen Sie sonst noch Rücksicht?

Jetzt vor Weihnachten beispielsweise, wenn wir in der Kirche das Krippe-nspiel proben. Die Eltern werden vorab darüber informiert. Derzeit hat es nur eine muslimische Familie abgelehnt, dass ihr Kind in die Kirche

Als Reaktion auf diesen Artikel und in Anknüpfung an unsere Profilkonferenz vom 5. November in Grünstadt schrieben wir den nachstehenden Brief an Kirchenpräsident Christian Schäd.

Evangelisches Profil in Kindertagesstätten

Brief an den Kirchenpräsidenten

Sehr geehrter Herr Kirchenpräsident Schad,

die Landessynode hat sich gerade mit dem Schwerpunktthema „Kindertagesstätten“ beschäftigt, eine Resolution verabschiedet und startet im nächsten Jahr das Projekt „Religion.Werte.Bildung“. Die „Rheinpfalz“ hat darüber berichtet und u.a. ein Interview mit der Kita-Leiterin Heike Ulrich veröffentlicht, in dem es um das evangelische Profil geht, in einer „Einrichtung, in der 60 Prozent der Kinder muslimischen Glaubens sind“. Entspricht dieses Beispiel dem „interreligiösen und interkulturellen Lernen“, das in der Resolution gefordert wird?

Am 5. November 2016 hatten wir in der Stadtmission Grünstadt unsere diesjährige gut besuchte Profilkonferenz zum Thema „Wie verändert der Islam Europa? Herausforderung für Leben und Glauben“. Für Ihr Schreiben mit Grußwort bedanken wir uns herzlich. In Zusammenhang mit dem oben genannten Interview stellen sich uns fünf Fragen, da viele Aussagen zu den gehörten Vorträgen von Ulrich Neuenhausen und Mirjam Holmer in Kontrast stehen.

Um in einen Austausch mit Ihnen zu kommen und Klarheit für die aktuellen Herausforderungen zu bekommen, zitieren wir jeweils eine Aussage aus dem Interview in der Rheinpfalz, erläutern unsere Sichtweise und fragen Sie, was in unserer Kirche Gültigkeit hat?

Soll in evangelischen Kindertagesstätten gelten:

1. Kein Kreuz, aber ein Regenbogen?

Wir gehen davon aus:

500 Jahre Reformation bedeuten auch „solus Christus“, allein Christus.

So spricht Jesus: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich.“ (Joh 14, 6) Petrus und Johannes bekennen: „Und in keinem andern ist das Heil, auch ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, durch den wir sollen selig werden.“ (Apg 4, 12) Und der Apostel Paulus schreibt: „Es sei aber fern von mir, mich zu rühmen als allein des Kreuzes unseres Herrn Jesus Christus, durch den mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt.“ (Gal 6, 14) „Denn das Wort

vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden; uns aber, die wir selig werden, ist es Gottes Kraft.“ (1. Kor. 1,18)

Christus kam nicht, um anderen Religionen zu gefallen, vorhandene religiöse Befindlichkeiten von Menschen zu bestätigen oder keinen Anstoß zu geben. Christus kam, um zu erlösen und zu retten für Zeit und Ewigkeit.

Die Ablehnung des Kreuzes bedeutet immer eine Ablehnung des Glaubens an das, was Christus mit seinem Tod am Kreuz erwirkt hat und eine Ablehnung von Jesus Christus als Gottes Sohn und Messias.

Jesus hatte in Jerusalem das Kreuz auf sich genommen und durch all die Jahrhunderte hindurch haben treue Christen sich zu diesem Kreuz bekannt, auch wenn sie dafür ermordet wurden und werden. Wenn wir in unseren kirchlichen Einrichtungen auf das Kreuz verzichten bzw. es abhängen, dann verleugnen wir den christlichen Glauben. Und wir lassen Millionen Christen im Stich und entsolidarisieren uns von jenen Glaubensgeschwistern, die wegen ihres Glaubens zahlreiche Nachteile auf sich nehmen, gefoltert und gemordet werden, gerade auch in islamischen Ländern.

Was gilt in unserer Kirche?

- Ist es möglich, in kirchlichen Einrichtungen auf das Kreuz zu verzichten bzw. es abzuhängen?
- Darf in Kindertagesstätten der Eindruck erweckt oder gar vermittelt werden, dass es einen Heilsweg ohne Christus, an Christus vorbei, gibt?

Soll in evangelischen Kindertagesstätten gelten:

2. Für das Beten gibt es keine Anleitung?

Wir gehen davon aus:

Mit einer solchen Vorgabe und Praxis widerspricht man Jesus, der den Seinen in der Bergpredigt das „Vaterunser“ ans Herzen legte, welches er eingeleitet hat mit den Worten „Darum sollt ihr so beten.“ (Mt 6, 9)

Wenn es keine Anleitung zum Beten mehr gibt, nicht nur die Form, sondern vor allem Anrede und Inhalt betreffend, dann kann gemeinsames Beten ehrlicherweise überhaupt nicht mehr stattfinden.

Evangelisches Profil in Kindertagesstätten

Brief an den Kirchenpräsidenten

Denn christliches Beten richtet sich an den Vater; ein Vater hat einen Sohn, welcher sagt: „Ich und der Vater sind eins.“ (Joh 10,30) Interreligiöses Beten ist ausgeschlossen, weil der dreieinige Gott und Allah nicht identisch sind. Da hilft auch die Gebetsanrede „Guter Gott“ nicht weiter, weil sie offen lässt, an wen konkret man sich im Gebet wendet. Da christlicher Glaube eine vertrauensvolle Beziehung zum Vater und zum Herrn Jesus Christus ist, die allein durch und im Heiligen Geist gelebt werden kann, deshalb beten Christen nicht an einen allgemeinen oder unbekannten Gott, sondern an einen persönlichen Gott, der in Jesus Mensch geworden und uns nahe gekommen ist.

Eine Anleitung zum Beten erachten wir insbesondere zum „Vaterunser“ für grundlegend, welches die Christen aller Zeiten, aller Orte und aller Konfessionen verbindet.

Selbstverständlich soll jedem Kind in Glaubensdingen Freiheit gelassen werden. Eine evangelische Einrichtung darf aber auf die persönliche Anrede Gottes nicht verzichten. „Lasset die Kinder zu mir kommen“ (Mt 19,14) ist eine ganz persönliche Einladung Jesu.

Auch ein offizielles und öffentliches Beten nebeneinander und somit einem anderen Gott Raum zu geben, halten wir in einer christlichen Einrichtung für ausgeschlossen, das wäre ein Verstoß gegen das 1. Gebot.

Was gilt in unserer Kirche?

- Sollen die Kinder in unseren Kindertagesstätten nicht mehr angeleitet werden, sich im Gebet in einer persönlichen Beziehung an den Vater im Himmel und an den Herrn Jesus Christus zu wenden?
- Werden Kinder in unseren Kindertagesstätten weiterhin angeleitet, das „Vaterunser“ zu beten?
- Bleibt es ausgeschlossen, dass in den evangelischen Kindertagesstätten offiziell und öffentlich Allah oder andere Götter angebetet werden?

Soll in evangelischen Kindertagesstätten gelten:

3. Religiöse Gesprächskreise und das Feiern von Zuckerfest/Ramadan?

Wir gehen davon aus:

Unter der Überschrift „Kinder im Glauben beheimaten“ möchte das religionspädagogische Team des Diakonischen Werkes die Kinder „anleiten, unterstützen, für den Glauben begeistern“. Aus dem Kontext und unserem Verständnis nach gilt dies allein für den christlichen Glauben. Ein solcher Ansatz ist etwas grundsätzlich anderes, als Kinder in „religiösen Gesprächskreisen“ über Glaubensfragen zu informieren.

Auch werden wir der Verantwortung vor Gott nicht gerecht, wenn wir die evangelischen Kindertagesstätten zum großen „Markt der Möglichkeiten“ umfunktionieren. Man kann nicht neben den christlichen Festen noch Feste zur Ehre anderer Götter feiern, wie zum Beispiel das Zuckerfest, ein islamisches Fest im unmittelbaren Anschluss an den Fastenmonat Ramadan. „Der Monat Ramadan ist es, in dem der Koran als Rechtleitung für die Menschen herabgesandt worden ist, und als klare Beweise der Rechtleitung und der Rettung. Wer nun von euch während des Monats anwesend ist, soll in ihm fasten ...“ (Koran: Sure 2, Vers 185; Quelle: Wikipedia).

Der Ramadan gehört zu den fünf Säulen (Grundpflichten) für die Muslime zur Verehrung Allahs, von dem es in der ersten Säule heißt: „Ich bezeuge, dass es keinen Gott gibt außer Allah, und ich bezeuge, dass Muhammad Sein Diener und Sein Gesandter ist.“

Nach dem abgedruckten Interview wird in der Kita der Dreieinige Gott - Vater, Sohn und Heiliger Geist - und Allah mit seinem Gesandten Muhammad nebeneinander gestellt mit dem Motto, dass „jede Religion gleich wert ist“. Es ist ein großer Unterschied, ob ein Kind von seinem Glauben, auch an andere Götter, erzählt oder ob man die Feste anderer Götter in der Einrichtung feiert. Damit würde ein Kind, das gehorsam im Glauben an Christus leben will, aufgefordert, das 1. Gebot zu übertreten, bzw. herausgefordert, sich abzusondern. Beides lehnen wir in evangelischen Einrichtungen ab.

Es geht dabei auch nicht um „Wertigkeiten“ von Religionen, wie sie ein neutraler Staat mit

Evangelisches Profil in Kindertagesstätten

Brief an den Kirchenpräsidenten

menschlichen Maßstäben abwägen kann. In evangelischen Einrichtungen geht es um das Hören auf Gottes Wort, um den Gehorsam des Glaubens.

Mit Recht zitiert die Rheinpfalz-Redakteurin Anne-Susann von Ehr unseren kirchlichen Anspruch: „Wo evangelisch draufsteht, sollte auch evangelisch drin sein?“ Oder können und wollen wir als evangelische Einrichtung bzw. Kirche nicht mehr unterscheiden zwischen der friedvollen, hingebungsvollen Liebe Jesu Christi, der sein Leben für seinen Auftrag, seine Überzeugung und für alle Menschen am Kreuz geopfert hat, und dem gewaltvollen, blutvergießenden Feldzug von Mohammed, der tausende Menschen ermordet hat, weil sie seiner Überzeugung nicht folgen wollten?

Es hilft dabei in keiner Weise weiter, sich in der Kita noch auf „christliche Werte“ zu beziehen. Christlicher Glaube ist keine Moral- und Ethikreligion, sondern in erster Linie eine Lebens- und Glaubensbeziehung zu Jesus Christus, aus der dann die christliche Ethik folgt. Eine Ethik aber, die Christus nicht mehr als Herrn glaubt, kann sich aber nicht mehr „christlich“ bzw. „evangelisch“ nennen.

Was gilt in unserer Kirche?

- Gilt in unseren Kindertagesstätten weiterhin der Auftrag, allein für den christlichen Glauben zu begeistern und diesen einzuüben?
- Sollen in unseren Kindertagesstätten offiziell Feste für andere Götter gefeiert werden?
- Ist aus kirchlicher Sicht „jede Religion gleich wert“?

Soll in evangelischen Kindertagesstätten gelten:

4. Toleranz und Respekt prägen unser Profil?

Wir gehen davon aus:

Toleranz und Respekt sind ein hohes Gut. Es widerspricht aber jeglicher Toleranz und jeglichem Respekt, wenn in einer evangelischen Einrichtung das Kreuz Christi abgehängt oder weggelassen wird, um muslimischen Kinder und Eltern ein harmonisches religiöses Miteinander zu ermöglichen. Und zwar sowohl dem Respekt der Einrichtung gegenüber dem christlichen Glauben, als auch der

Toleranz und dem Respekt von Eltern und Kindern anderen Glaubens, die sich für eine evangelische Einrichtung entscheiden.

Während jene evangelische Kindertagesstätte auf das Kreuz verzichten kann, finden wir es geradezu erschreckend, dass für diese aber beim „Fasching feiern“ der Spaß aufhört. Wer bei Fasching nicht mitmachen möchte, für den sei es besser „in eine kommunale Kita“ zu wechseln. Fasching als neues Dogma und Ausschlusskriterium. Statt die Liebe Jesu im Kreuz den Kindern lieb zu machen, wird an einem umstrittenen Brauchtum ein Kampf der Kulturen angezettelt. Was sollen gerade muslimische Familien über Christen denken, die das Zentrum ihres Glaubens - das Kreuz - aufgeben, aber anderen Kulturen ein Brauchtum überstülpen wollen? Wo bleibt hier die vielbeschworene Toleranz? Auch als evangelischer Christ kann oder soll man das Faschingstreiben ablehnen. Es wäre im 500. Jahr der Reformation lohnenswert, nachzulesen, was die Reformatoren uns dazu gesagt haben und was die Bibel dazu sagt.

Was gilt in unserer Kirche?

- Soll in unseren Kindertagesstätten an die Stelle der Glaubensgrundlagen das Brauchtum treten?
- Haben evangelische Kindertagesstätten, evangelische Erzieher, evangelische Eltern und Kinder das Recht, auf das „Fasching feiern“ zu verzichten?

Soll in evangelischen Kindertagesstätten gelten:

5. Keine Unterschiede in den Religionen?

Wir gehen davon aus:

Grundlage des christlichen Glaubens ist die Offenbarung des dreieinigen Gottes gemäß der Heiligen Schrift. Von seinem Reden und Wirken her ist alles zu verstehen und zu beurteilen. Dieses „alles“ umfasst Himmel und Erde, das Menschsein und auch die Religionen, Zeit und Ewigkeit.

Christus ist der Erstgeborene vor aller Schöpfung und derjenige, durch den Gott geredet hat in den letzten Tagen (Hebr 1,1f; Joh 1,1-18; 2. Kor. 4,4; Kol 1,15ff, Mk 12,1-12).

Evangelisches Profil in Kindertagesstätten

Brief an den Kirchenpräsidenten

Christus spricht: „Ich bin das A und das O, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende. ... Ich bezeuge allen, die da hören die Worte der Weissagung in diesem Buch: Wenn ihnen jemand etwas hinzufügt, so wird Gott ihm die Plagen zufügen, die in diesem Buch geschrieben stehen. Und wenn jemand etwas wegnimmt von den Worten des Buchs dieser Weissagung, so wird Gott ihm seinen Anteil wegnehmen am Baum des Lebens und an der heiligen Stadt, von denen in diesem Buch geschrieben steht. Es spricht, der dies bezeugt: Ja, ich komme bald.“ (Off 22)

Weil es an Christus vorbei und über ihn hinaus keine Offenbarung Gottes geben kann, ist Mohammed mit seinem Anspruch abzulehnen. Nach der Heiligen Schrift ist der Islam daher keine Offenbarung Gottes, sondern eine Religionsgründung des Menschen Mohammed im 7. Jahrhundert.

Wir verneinen deshalb den Satz aus dem Film der Kita Arche Noah in Ludwigshafen, der bei der Landessynode gezeigt wurde: „Es gibt keine Unterschiede in den Religionen, die Menschen machen die Unterschiede.“ Diese Aussage verkennt die Unterschiede und missachtet das biblisch-reformatorische Verständnis der Offenbarung Gottes. Der Gott Israels und Allah sind nicht identisch. Sobald Christen die Außerkraftsetzung des 1. Gebotes hinnehmen, können sie nicht mehr die Verbindung zum ersterwählten Volk Israel halten. Der zweite Bund Gottes in Christus gründet auf dem ersten Bund.

Was gilt in unserer Kirche?

- Gibt es Offenbarung Gottes an Christus vorbei oder über ihn hinaus?
- Gehört nach christlichem Verständnis der Islam zur Offenbarung in Christus oder ist er eine menschliche Religionsgründung?
- Glauben Christen und Muslime an den gleichen Gott?
- Gilt der Tauf- und Missionsbefehl Jesu für alle Menschen?

Für eine zeitnahe Beantwortung wären wir Ihnen sehr verbunden und dankbar, da dieser Themenkomplex nicht nur die Kindertagesstätten betrifft, sondern viele Bereiche unseres kirchlichen Le-

bens und Handelns. Hierzu wurden auf unserer Profilkonferenz zahlreiche Beispiele genannt und Fragen gestellt, die uns auch weiterhin beschäftigen werden.

Mit freundlichen Grüßen,
gez. NbC-Vertrauensrat

Unser Schreiben vom 22. November wurde von Kirchenpräsident Christian Schad an den für diese Themen zuständigen Oberkirchenrat Manfred Sutter weitergeleitet. In seinem Schreiben vom 1. Dezember erläutert er die mit dem geplanten Projekt Religion.Werte.Bildung verbundenen Absichten und Ziele. In zwei kurzen Absätzen geht es um die Stichworte „Differenzkultur“, „interreligiöses und interkulturelles Lernen“ und „Ethos der aktiven Toleranz“. Als Anlage mit dabei seine Einbringungsrede auf der Landessynode und die verabschiedete Resolution. Eine Beantwortung unserer Fragen erhielten wir nicht.

Mit Schreiben vom 12. Dezember bedankten wir uns bei Kirchenpräsident Schad und OKR Sutter für die umgehende Reaktion. Zugleich teilten wir unsere Enttäuschung und Irritation mit, auf unsere gestellten Fragen keine Antwort zu erhalten. „Damit bleibt die Sichtweise der Landeskirche zu konkreten Punkten, wie sie auch bei den Fragerunden unserer Profilkonferenz angesprochen wurden, im Dunklen. Auch ein Ringen um Wahrheit und eine - vielleicht auch streitbare - Auseinandersetzung laufen ins Leere.“

Am 19. Dezember teilte uns der Kirchenpräsident mit, dass er unser Schreiben an OKR Sutter weitergeleitet hat. Als Anlage erhielten wir seinen ausführlichen Bericht vor der Landessynode am 1. Juni 2016.

Beim Lesen wird deutlich, dass möglicherweise ein anderes Verständnis über den Islam und den Umgang damit in evangelischen Einrichtungen vorliegt. Aber solange die konkreten Fragen nicht beantwortet sind, bleibt vieles unklar. Denn alle theoretischen Ausführungen gewinnen nur Gestalt und Klarheit in der praktischen Anwendung. So bleiben unsere Fragen offen, die wir mit der Interviewfrage von Anne-Susanne von Ehr zusammen gut auf den Punkt gebracht sehen: „Aber heißt es nicht: Wo evangelisch draufsteht, sollte auch evangelisch drin sein?“

Berichte und Veranstaltungen



Zu dem Vortragsabend „Vitamine im Advent“ mit Ruth Heil waren am 15. Dezember über 40 Personen ins Kräutercafé nach Weiler/Elsass gekommen. Zusammen mit dem Beten und Singen von Adventsliedern war dies eine gesegnete Vorbereitung auf die Weihnachtszeit.

Herzliche Einladung zur Mitgliederversammlung und zu einem geistlichem Vortrag

Freitag, den 14. Juli 2017

19.00 Uhr, Stadtmission Neustadt

Bisher waren unsere Mitgliederversammlungen immer unmittelbar am Tage der Profilkonferenz im Herbst, die Teilnahme in dieser frühen Morgenstunde jedoch gering. Im Vertrauensrat haben wir beschlossen, die Mitgliederversammlung von der Konferenz zu lösen, wodurch wir als Netzwerk einen zweiten Treffpunkt im Sommer bekommen. Nach der Mitgliederversammlung gibt es einen Vortrag zur geistlichen Stärkung mit anschließendem Austausch. Wir würden uns freuen, wenn viele diese Möglichkeit nutzen, an einem hellen Sommerabend nach Neustadt zu kommen.

Pastor Dr. Joachim Cochlovius spricht zu dem Thema:

Die Verheißungen des Gebets (1. Tim. 2, 1-7)

*Die Profilkonferenz im Herbst 2017, im 500. Jahr des Thesenanschlages,
soll Orientierung geben, was Reformation für uns heute bedeutet und erfordert.
Weitere Infos auf der Rückseite.*



Profil 2017

Samstag, 21. Oktober

Diakonissen-Mutterhaus Lachen

Neustadt/Weinstraße, Flugplatzstraße 91

Tut Buße, das Himmelreich ist nahe!
(Matthäus 4,17; 1. These Martin Luther)

10.00 Uhr Informationen aus dem Netzwerk und Grußworte
10.30 Uhr Prof. Dr. Christian Möller, Heidelberg

**„Im Glauben wachsen. Deshalb zurück
zu den Wurzeln. Reformation!“**

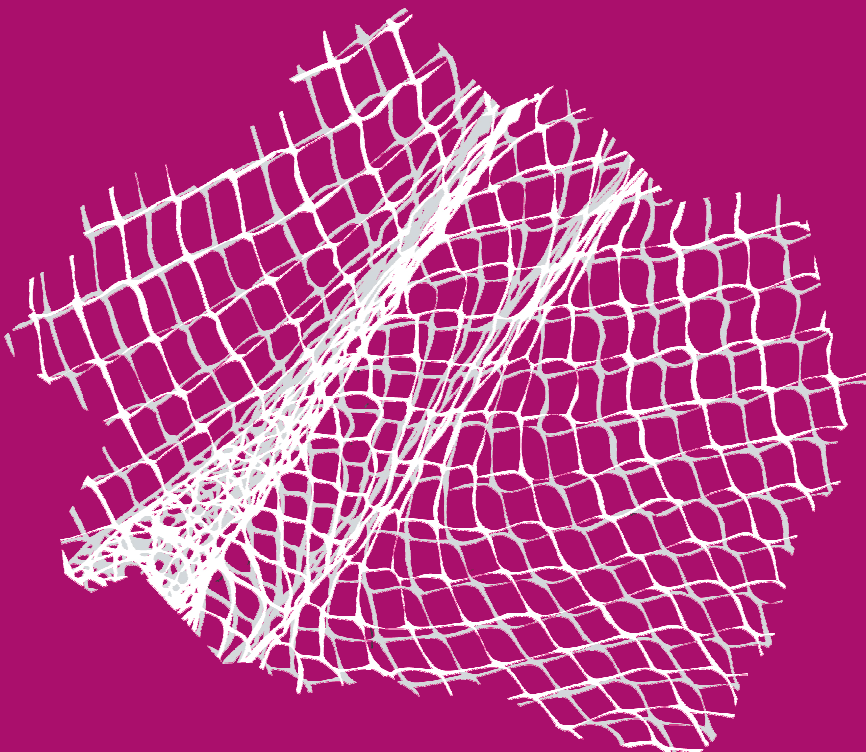
Mittagessen

14.00 Uhr Pfarrer Ulrich Parzany, Kassel

„Deformation erfordert Reformation“

Kaffeepause

16.00 bis 17.00 Uhr **Gottesdienst** mit Pfarrer Ulrich Parzany



Veranstalter:
Netzwerk bekennender
Christen - Pfalz
Naumburger Straße 7
67663 Kaiserslautern
Tel/Fax 0631-57788
info@nbc-pfalz.de
www.nbc-pfalz.de